

## **Badische Volkskunde**

### **Beantwortung des Fragebogens zur Sammlung der Volksüberlieferung**

#### **St. Märgen (Sankt Märgen)**

1. Ortsname: St. Märgen, früher im Volksmunde „Maria Zell“

Politische Zugehörigkeit: das Dorf St. Märgen mit Zweribach mit dem obren Teile von Wagensteig, Holzschlag, Schwaighöfe, Erlenbach, auf u. in der Spirzen, Thurner, Hohlengrabe.

Kirchliche Zugehörigkeit: St. Märgen, Hinterstraß mit Altglashütte, Oberibenthal, Schweigbrunn, Wildgutach mit Zweribach.

Kirchenpatron: In der Kirche St. Märgen „Maria Himmelfahrt“, in der Ohmenkirche „Judas Thaddäus“, in der Thurnerkirche „Wolfgang“.

Marktverkehr: größtenteils nach Freiburg, weniger nach Furtwangen u. Neustadt.

2. Flurnamen: Fahrebühl, Grünloch, Gründobel, Herrenmeister (?), Kirchenäcker, Kreuznang, Landfeld, Spittelmatten, Strittbach, Wagenstalter.

Wegnamen: Gründobel, Holzschlag, Kirchenacker, Klausen, Landfeld, Ohmen, Sägenbach, Strittbach, Stuhlwald, Zwerisbergweg.

Bachnamen: Dreisam, Dreiangel, Holzschlag, Iben, Kap, Sägen, Spirzen, Stein, Schweigbrunnen – Bach.

Hofnamen: Birknang (?), Brosi, Christimarti, Dischen, Faller, Hansen, Hansjörgen, Hogen, Kapfen, Kußen, Langen, Lenzen, Lupen, Mathisen, Pfändlerhausen, Pfister, Rank, Ruhen, Schlegel, Schweizer, Schmid, Thomashof.

Die Namen sind zu erklären teils von den Namen der Fluren (Gegenden), teils von den Familien- oder Geschlechtsnamen.

3. Familiennamen: Albert, Andris, Braun, Ecker, Faller, Fehrenbach, Gassenschmid, Goldschmid, Haberstroh, Heilbock, Herrmann, Hag, Ketterer, Kammerer, Lickert, Löffler, Martin, Pfändler, Rombach, Saier, Steinert, Schuler, Schultheis, Schwär, Schlegel, Schwarz, Schurt, Schmider, Wangler, Waldvogel, Willmann, Wehrle, Wursthorn.

Die häufigsten Familiennamen sind: Herrmann, Schwär, Wehrle, Willmann.

Taufnamen: Albert, Andreas, Augustin, Bartholomä, Berthold, Benedikt, Engelbert, Fidel, Franz, Georg, Joseph, Johann, Johann Georg, Karl, Konstantin, Konrad, Lambert, Lorenz, Ludwig, Mathias, Martin, Nikolaus, Paul, Philipp, Theodor.

Die häufigsten Taufnamen sind: Joseph, Lambert, Johann, Andreas, Theodor.

Es waren früher die nämlichen Namen im Brauche. Doppelnamen findet man hier keine, aber zwei

(neue Seite)

Namen wie: Franz Joseph, Johann Georg, Paulina Ida pp.

4. Hausbau u. Dorfanlage: Bei einem Hausbau wird zuerst ein Fundament gegraben, die Grundmauern gelegt, die Seitenwände gemauert u. nachher ist die Aufrichtung d.h. die Balken auf die Mauern gelegt u. dann kommt der Dachstuhl. Dasselbe wird gedeckt mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh. Darauf wird der innere Bau gefertigt. Unterschiede der Bauart auf dem Schwarzwalde findet man keine. Wohnhaus u. Scheuer sind meistens unter einem Dache, oft auch getrennt. Die Wohnhäuser stehen rechts u. links an den Straßen oder Wegen. Hof Tore sind hier keine u. als Zierrate findet man an 2 Häusern [Altare]. Die innere [Einteilung] ist meist folgende: zwischen der Wohnung u. Scheuer [...?] sich einen Hausgang durch, rechts oder östlich von diesem Gange ist die Wohnung der Menschen, als: Stuben, einige Zimmer (Kammern) Küche, unter diesen Keller u. über der Wohnung ist meistens der Speicher. Links vom Gange kommt die Stallung, Futtergang u. Schopf, unter diesen wird die Jauche (Gille) aufbewahrt u. über den Stallungen ist die Heubühne, Einfahrt u. Tenne. Die Küche ist neben der Stube. Es gibt ein-zwei- u. mehrstöckige Häuser. Die Gemeinde ist sehr zerstreut u. besteht aus Zinken und Höfn.

(neue Seite)

Es gibt hier mehrere (viele) Linden im Dorfe, ganz alte u. frisch gepflanzte; aber Dorflinde wird keine genannt.

5. Hausmarken oder Hofwappen waren früher u. auch jetzt keine im Brauch.

6. Volkstracht: Hier herrscht noch die echte Schwarzwäldertracht, mit wenig Ausnahmen.

7. Nahrung: Die hauptsächlichsten Speisen sind hier Milch, Butter, Eier u. vom Mehl: Knöpfle, Nudeln, Kuchen. Als Gemüse im Winter Sauerkraut, im Sommer Salat, Rüben, Rettige; meist mit Kartoffeln. An Sonn- u. Feiertagen u. einem Tag in der Woche hat man Fleisch u. Speck, Schinken, Schäufole. Täglich hat man drei Hauptmahlzeiten: morgens, mittags u. abends u. dann nüne Brot u. nach 3 Uhr Obenessen (Vesper-Brod). Oft zwei- bis dreimal Speck wöchentlich. Ähnlich ist es in den Nachbarorten.

8. Gewerbe: Landwirtschaft; Holzfällen u. machen; Uhrenmachen; Handel, mit verschiedenem Holze, Vieh, Uhren -; Handwerker, als: Schreiner, Schuster, Schneider, Kiefer, Schmiede, Zimmermann, Maurer. Gewerbezeichen keine.

9.a. Volkslieder: z. B. Steig hinauf auf hohe Berge. Der Jäger

in dem gruenen Wald. Im Wald u. auf der Haide. Es wird

zu Hause, auf der Straße, im Felde, im Walde oft gesungen; beim Tanze, beim Spinnen. Es gibt besondere (bessere) Sänger.

b. Kinderreime: kommt vor: Ringspringen, Wiegenlieder, Fangismachen, Ballwerfen.

c. Volksschauspiele gibt´s hier keine.

d. Sprichwörter an alten Häusern: Das Haus hat bauen lassen der ehrsame Bürger N. N.; an neuen Häusern findet man keine Sprüche mehr, höchstens Datum, Monat o. Jahr des Aufbaus.

e. Schwänke u. Schnurren werden erzählt rein überall, meistens durch Fremde.

f. Ortsneckereien. Dorfsprüche z. B. geht man über den Thurme u. fühlt kein Wind, durch Glashütte u. sieht kein Kind, durch St. Märgen u. bekommt kein Spott; der hat besondere [...] vor Gott.

Lobende und spöttische Nachreden z.B. Ist en Spirzener, en Städtler, Thäler – Hederi-, Petersberg[...?], Liesgenbuben; Statt Maurer- Speisbuben.

g. Rätsel: Wer ist das Haarigste? Was schreit überlaut? Warum macht der Hahn beim Krähen die Augen zu? Warum schabt man den Schweizerkäs? Wo steigt das Wasser?

10. Märchen: Geschichten von Tier- und andere dichtungen.

11. Sagen: a. Gespenster: früher waren solche Gerichte verbreitet, jetzt hört man nichts mehr davon; alles unter a. ist hier unbekannt.

b. Schrätteln: kann man von den alten Menschen noch hören, welche in der Nacht vor Herzdrücken nicht schlafen können.

c. Alles unter c ist den ältesten Leuten nicht bekannt.

d. Poppeln u. Hausgeister sollen früher in gewissen Häusern gehaust haben. Man hört jetzt nichts mehr davon.

e. Teufelsbund, dieser Name ist hier schon gehört und gesprochen worden, von den andren wußt Niemand nichts zu erzählen.

f. Hexen und Zauberer: an solche Sachen hat man früher geglaubt, z. B. die Kühe sind verhext, sie geben rote od. weniger Milch.

g. Schimmelreiter: Dieser ist früher bei Nachts durch den Hochwald geritten; ebenso Schützenklaus, Stöffeln, das waren früher die Geister, welche an unheimlichen, abgelegenen Orten sich aufhielten.

h. Von diesen Namen wird nichts erzählt.

i. Diese Namen werde meistens so gesprochen, nur hie und da eine Silbe etwas anderst, z.B. es dunndert, Dunnerwetter, statt Mond, Moh; Sonne, Sunn; pp.

Die Tageszeiten: frühe morgens, Vormittags bis 12 Uhr; Nachmittags bis 6 Uhr und dann Abends. Die Nachtstunden: Vormitternacht - bis 12 Uhr; Nachmitternachts bis 3, 4 Uhr.

k. Von diesen Namen wissen die ältesten Leute nichts.

l. Ebenso.

m. Sagen: z.B. auf den Kapfenberge sei ein See unterirdisch, von zeit zu Zeit höre man ihn toben; ferner die Sage vom Kloster in St. Märgen sei früher ein unterirdischer Gang bis zur Klauskapelle gegangen.

n. Es wird behauptet eine Wallfahrt zu unserm Gnadenbilde, habe schon viele Menschen von Krankheiten geheilt, alles andere unbekannt.

## 12. Sitten und Bräuche:

a. Das Leben des Menschen betreffend:

aa. Schwangerschaft: Mittel zur Erleichterung der Geburt sind: viel bewegen, Fenster verhängen. Zurückhalten von schweren Arbeiten; kräftigere Kost, andere [...?] keine.

ab. In einigen Familien kommen die Kinder vom Storch, in andern bringt eine alte Bötin. Die erste Begrüßung des Kindes ist: „Glück zur Jugend“. Berufen nicht bekannt. Mittel gegen [...?] sind Gebete, die oft für mehrere Ortschaften nur ein Mensch kann. Besuch der Neugeborenen wird gerne gesehen. Zungenlösen ist hier nicht. Bei einem unehelichen Kinde wird zur Taufe nicht geläutet, sonst alles gleich. Das erste Kindsbad ist am 2. Tage vor der Taufe. Bei der Taufe wird das Kind bis an die Kirche getragen, dann kommt der Priester und gibt demselben den Segen; darauf tragen die Taufpathen das Kind in die Kirche hinein zum Taufsteine und es werden sodann die Taufzeremonien vorgenommen; kranke Kinder können auch zu Hause getauft werden. Gevatter (Götte und Gotter) halten im Wirtshause einen Taufschmaus, einige auch zu hause. Der erste Ausgang einer Wöchnerin ist etwa nach 6 Wochen und gebräuchlich zuerst in der Kirche. Wiegenlieder: Schlaf Kindele, schlaf pp.; Herzig klei Kindeli wie bist du so lieb pp.

ac. Knaben und Mädchen hüten zur Sommerszeit und Spätjahr von morgens 6 bis mittags 11 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr, von  $\frac{1}{2}$  1 bis  $\frac{1}{2}$  4 Schulbesuch. Schulfeste, Namenstagsfeier wird nicht besonders gefeiert. Schulschluss ist eine vom Ortsschulrate bestimmte Schulprüfung. Erste Kommunion wird am weißen Sonntage (8Tage nach Ostern) gehalten. Firmung alle 3 bis 4 Jahren.

ad. Spinnstubengebräuche sind nicht mehr wie früher, was noch gesponnen wird ist abends bis  $\frac{1}{2}$  9 Uhr und morgens von 5 Uhr an. Volksspiele, Tänze und Tanzlieder kommen keine vor. Zum Mädchengehen, das kommt vor, oft zur Fatterszeit, oft am Abende beim Spinnen und Nähen; aber meistens Sonntagsnachmittags, an Markttagen und beim Tanze. Liebeszaubermittel werden keine angewendet.

ae. Hochzeit: Werbung: Der Werber geht zuerst zum Schatz, holt das Ja-Wort und dann zu den Eltern der Hochzeiterin und bittet diese um Einwilligung, geschieht dies nicht gleich, so wird's öfters wiederholt und endlich wird die Einwilligung hinzu erteilt. Jetzt geht's zum Standesbeamten, bewirkt den Anschlag (Aufgebot), nachher zum Ortspfarrer wegen Verkünden, (dies wird oft auch umgangen). Die erste Woche wird einmal zum Notar gereist, um den Heiratsbogen (Heirat) ausfertigen zu lassen und auf diesem Wege schon und alle andern Tage bis zum Hochzeitstage wird von der Hochzeiterin, begleitet von einer Verwandtin, zur Hochzeit geladen und im Dorfe selbst kommt der Hochzeiter mit der Braut von Haus zu Haus. Hat der Hochzeiter ein Haus oder Hof, so kommt die Hochzeiterin mit den Eltern auf Beschau. Braut und Bräutigam nennt man Hochzeiter und Hochzeiterin; Brautführer (Hochzeiterinführer) Brautjungfrauen (Gespielinnen). Die Braut kommt zu den Verwandten mit Geschenken, Gegengeschenke höchstens von den nächsten Verwandten. Bräuche am Verkündigungs- und Sonntag vor der Hochzeit keine. Etwa zwei Tage vor der Hochzeit wird der Brautwagen geholt und bei bessern Leuten ist Vorspann. Hochzeitstage sind Dienstag oder Donnerstag. Die Brautleute, wie die Gäste sind mit den schönsten Kleidern und einem Strauße auf der linken Seite geziert, die Hochzeiterin und die Gespielinnen mit Kränzen. Die Braut und deren Eltern werden am Morgen abgeholt, vors Gasthaus geführt, wo die Morgensuppe (bestehend in Wein und Brod, alte Leute auch Kaffe) eingenommen wird. Nach diesem gehen die Hochzeitsleute auf's Rathaus und lassen sich trauen. Dann wieder in's Gasthaus zurück und von da geht dann der ganze Zug mit Musik an der Spitze der Kirche zu. Nach der Trauung und nach dem Amte oder Hochzeitsmesse geht der Zug wieder zum Wirtshause zurück. Vom Brautpaar werden die Gäste vor der Hausthüre freundlichst empfangen. Während der H. Messe oder Amte ist Kerzenbrand und Opfergang. Alle übrigen Gebräuche sind hier unbekannt. Das Hochzeitsmahl ist selten im Hochzeitshaus, meistens in einem Wirtshause oder sie reisen einige Tage fort. Die ersten 3 Tänze werden Vortänze genannt, wobei sich das Brautpaar befindet. Ehrentänze können auf eigene Rechnung von den Hochzeitsgästen verlangt werden. – Nach 3 bis 4 Wochen ist Besuch bei den Eltern- - Jung gefallen und ledig gebliebene Mädchen haben keine Rechte, ausgenommen ist ihnen bei der Übergabe von den Eltern ein Zimmer oder Stüble gut geschrieben worden. Alte Leute haben das Leibgeding, bestehend in Wohnung, Milch, Butter, Kartoffeln, Frucht pp.

af. Krankheit und Tod: Bei Krankheiten wird meistens der Arzt verlangt; kommt oft auch vor, daß bei langwierigen Krankheiten Sympathiedocktor gebraucht werden, von Hexen, Wahrsagen und Traumdeuter kann man nur noch von alten Leuten erzählen hören; aber so unklar, daß man hierüber nichts bemerken kann. Wallfahrten kommt hier viel vor, nicht nur von den Einwohnern, sondern von sehr vielen Fremden. Von Zauberbüchern nichts bekannt. Nägelschneiden am Montag sei gut für Zahnschmerzen, Haarschneiden im wachsenden Monde für Ausfallen derselben. Bienenstöcke lüpfen, wenn Jemand im Hause stirbt und dabei sagen: Dein Meister lebt noch, ist gebräuchlich. Hunde und Katzen bleiben am Hause. Bei den Leichen wird gewacht. Mitgabe in Sarg pp. – nicht. Trauertracht, schwarze Kleider oder schwarzes Band um Hut oder linken Arm. Die Trauerzeit dauert oft beinahe 1 Jahr.

ag. Haus- und Hofsegen: Bei Aufrichtung eines Hauses ist am Morgen frühe eine Hl. Messe, in welcher sämtliche Bauleute erscheinen und nachher geht's zur Arbeit – Wenige Leute lassen beim Einzuge die neuen Häuser weihen. – Willkommen- und Abschiedsgrüße sind: guten Morgen, guten Tag pp. gelobt sei Jesus Christus, grüß Gott; - Adie, behüt euch Gott pp. – Hausbrod nehmen einige Leute mit in die Fremde. – Hier gibt's Leute, wenn ihnen zuerst ein Weibsbild, oder einen Has (?) begegnet, so kehren sie wieder um und machen denselben Tag weder Reisen noch Geschäfte. Feuersegen gibt's unter den Einwohnern, übrigen Segen weniger- Schwarz- oder Fluchformeln wie überall, einfache: Beigott, mehrfache- oder vielfachzusammengesetzte.

ah. Rechtsbräuche beim Dingen von Dienstboten sind Haft (Handgeld), halten sie den Dienst nicht, so müssen sie das Handgeld verdoppeln. Alles andere gesetzlich. – Alle Rechte die man anspricht bei Kaufverträgen pp. bis Waldordnungen müssen eingetragen sein, oder sie gelten nichts; bei Wegen und Brunnen kann ein Revers gemacht werden. Die Volkansichten über Vergehen und Verbrechen sind sehr verschiedenartig, einigen gefällt ein schlechtes Treiben, andern wird es zum Verdruß.

b Tiere: ba. Bei Pferdkrankheit werden zuerst Reibungen mit Haberstroh u. dann einem warmen Heu angemacht, bleibt dies ohne Erfolg, so läßt man den Tierarzt holen. Am Kummer wie am andern Geschirr sind Messingplatten u. Ringe als Schmuck. Pferde werden hier zur Sommerszeit auf die Weide getrieben. Schutzpatron für Tiere ist weniger bekannt, dagegen werden bei kranken Tieren Wallfahrten versprochen u. gemacht.

bb. Rinder. Bei Krankheiten wird hier gleich der Tierarzt gerufen, es werden auch in einigen Häusern zuerst Heilmittel angewendet, als: Kamille-, Pfefferminz-, Wermuththee pp. Auf die Weide werden die Tiere zur Sommerszeit Vor- u. nachmittags getrieben. Wo man mehrere Pferde hält befindet sich einen schwarzen Ziegenbock bei denselben – gut für Krankheiten, wo nur wenige od. keine Pferde sind, ist der Bock im Rinderstall. – Schutzpatron sind hier Wendelin u. Fridolin, welche in einzelnen umherstehenden Kapellen aufgestellt sind od. die Leute von Zeit zu Zeit dorthin wallfahrten.

bc. Schweine: Hl. Antonius Schutzpatron. Schlachttag ist im Winter zu jeder Zeit. Als beste Hühnerrasse galten die Italiener, auch dieselben Bruteier. Bienenzucht werden in Strohkörben und [?]stöcken gehalten, die Areiner [?] u. Italienischen hält man für die besten.

c. Äcker: ca. Beim Ackern erhalten die Leute bessere u. kräftigere Kost u. die Tiere mehr u. besseres Futter. Solche Landwirte, die nicht hinlänglichen Zug haben, spannen zusammen, die übrigen halten ihre Zugtiere für sich.

cb. Die Aussaat der Fruchtarten geschieht ohne Worte u. ohne Bemergungen.

cc. Gegen Feldschaden werden Palmen geweiht u. vor das Haus od. Feld gestellt, Kränze beim Hause oder auf den Feldern errichtet. Beim Herannahen eines schweren Wetters wird auf einzelnen Höfen die Wetterglocke geläutet od. besondere hinzugeweihte Hörner geblasen. Das Wogen des Kornes oder Grases wird wehen (weihen) genannt.

cd. Ernte: Schwere, gefallene Frucht wird geschnitten, meistens aber gemäht, nachher getrocknet u. dann in Büschel gebunden, welche man Garben nennt. Spiele oder Sprüche kommen keine vor. Am ersten Sonntag nach der Heuernte wird Heugeiß gehalten. Durch ein besseres Mittagmahl mit Wein oder Bier. Nach der Fruchternte wird Sichelhenke gefeiert, ebenfalls durch ein besseres Mahl mit Wein u. Bier; oft ist in einem Wirtshaus Erntetanz. Am ersten Sonntag nach dem Ausdreschen ist Flegelhenke. Im Spätjahr wird Flachs u. Hanf gebrochen. Bei vorübergehenden Fremden werden Angeln gestreut, um ein Trinkgeld zu erhalten. Sprüche hier unbekannt.

ce. Junge Obstbäume werden im November mit Stroh umbunden, vor Frost geschützt.

d: Verzeichnis der Tage, an die sich Bräuche knüpfen:

Martinstag, Zahltag für solche, welche Holz, Gras pp gesteigert haben. Der 1. Mai, Tännle in der Nacht auf Dunghäufen stecken. St. Nikolaus, Kinder erhalten Geschenke. Christabend, Christbaum und Losen (?) mit Zwiebeln und Salz. Johanni wird in der Kirche Wein geweiht u. ausgeteilt, auch zu Hause aufbewahrt. Alt- u. Neujahrstag, am Sylversterabend unterhalten sich die Leute gesellig u. oft spät. Am Neujahrstag wünscht jeder dem anderen Glück. Hl. Dreikönig, Salz geweiht – Lichtmesse, Kerzen geweiht – Blasius, Halsweihung in der Kirche. Agathe, Brod geweiht u. als Feuerpatronin verehrt. – Fasching, die ersten Tage bessere Kost, am Aschermittwoch Stockfisch, nachmittags vor der Arbeit frei (3 ersten Tage), am Lätare Sonntagabends Scheibenschlagen u. nachher wird in den umliegenden Häusern gesammelt. – An Ostern werden die Kinder mit Ostereiern begabt. – Johannistag wird geweihter Wein in die Früchte gespritzt. Hammeltanz u. Kirchweih werden gehalten. Kilbi mit Totengedächtnis, Kirchweih – Montags morgens Gräberbesuch.

13. Sprachliches. a. Zeiteinteilung: Mündig, Züstig, Dunstig, Frittig, Sanstig. – Festtage: Wiehnada, Uffahrt, Fasten. Statt voriges Jahr, fähre nächstes anander Jahr; gestern Abgestert. Alles andere gesprochen wie geschrieben.

b. Gewitter, Wetter. Alle andern werden nach der Schrift gesprochen

c. Dunkel (finster), wie oben

d. Witmann, Witwer, Witfrau, Witwe

e. Begrüßung: Abschied, adie, guten Tag, beim Niesen helft Gott; Flüche und Schimpfworte wie überall. Statt Teufel, Satan, böser Geist, Hörnlehub, Geißfuß

f. Körperteile des Menschen: Krankheiten: Gicht, Lungenatzung, Fieber. – Gebrechen: krumm, lahm, eiasmig (?), blind pp, Jammern: o weh; niesen, pflupen, schnupfen, schnotzen, Namen der Finger: Daumen, Zeigfinger, Mittelf., Ringf., Kleifinger, keine Reime bekannt.

g. Nahrung: Suppa, Fleisch, Speck, Bratwurst, Ripple, Dorfapfelkucha, Schnaps, Win, Bier, Hafa, Kittel, Biebli, Schnupftuch

h. Ackerbau: pflüga, säna, iegge, maia, heua, mista, putza, füttera (führgai); Milch, Käs, Anka, Win, Schmiede, [?], Kemminfeger, Korb, Faß, Segis, Dichsel, Achs, Rad, Leitera; Grabscheit, Geiß

i. Tiere: Junge, Ferkel, Läuferle, Männle, Wible, Wallach, Elster, Ägerst, Rabe, Quark, Eidechse, Heckgeiß, Kröten, Krott.- Kommseh?, Buse - buse; Hans, Liese, Map, Vienett, Fuchs, Baris, Mops, brülla, mäckera, grunza, kräha, bolla pp.

Hirtenrufe: Schäck gohst rum – Fische in den kleinen Gebirgsbächlein findet man nur Forellen. Fischfang: meist mit Angeln, auch Netzen u. Waten?

k. Pflanzen: Waldbäume, Obstbäume meist mit unreifem, schlechtem Obste. Beeren werden von Groß u. klein gesammelt in Körbchen von gespaltenen Weiden geflochten.

Verslein: Hollach, Hollach Röhra (?), wir kommen und da Beera, S`Beeramännla ist zuis g`komma, Hättis Beerle alle g`nomma, Schüssele leer, Plättle leer, O wanner nu da Haima wära

l. Zahlwörter: as, drei, vier, fuf, nüa, dutzend pp, Meßla, Becher, Sester

m. Kurze Erzählung: Na fließiga Bur goht amo Summertag äs feld usa u. betrachtet die Gräser u. Früchta. Er sieht, wie sie alle so schä u. vollständig hervorgewachsen sind u. denkt: „Dies Jahr hämer mir Bura wieder na guate Ernt. Amo Oba Kommt er schwers Wetter mit Hagel, es verhagelt die Hoffnunga des Bura ganz u. am andera Tag stoht der Bur trurig ufem nämlicha Plätzle u. seit: „Jetza ist der ganza Bura Reichtum hin.

n. Überm Schwarzwalde wirds überall gleich gesprochen, es mag oft auch in einem Orte ein Wort mehr vorherrschend sein, als im andern – Juden keine. – Unterschiede zwischen den christlichen Konfessionen gibt es keine; ausgenommen in dem oder in jenem Orte verehren die Einwohner einen besonderen Heiligen u. der ist Feiertag.

St. Märgen, den 3. Jänner 1895

Furtwängler Hptl.